

Umschau

Absturz oder Aufgang

Eugen Rosenstock war schon immer in diesen Jahren des Übergangs so etwas wie ein Magier hinter den Kulissen. Als die Soziologie sich als Fundamentalwissenschaft konstituierte und die Jugendbewegung nur von Gemeinschaft sprach, formte er seine Grammatik des Wir, d. h. verwurzelte das neue Gemeinschaftsethos im Geist der Sprache. Als ferner dieses Ethos zur Theologie wurde und sich vor allem in den Schriften Josef Wittigs mit der Freizügigkeit individuellen Erlebens, aber auch mit dem Pathos des Corpus Christi mysticum vermählte, war es Rosenstock vor allem, unter dessen stiller Leitung hier die letzte Schärfe wurde: die „Alte Kirche“ gegen den „Hochmut des Papalismus“. Als endlich die vorkrieglichen Bestrebungen der Arbeiterbildung unter dem Einfluß der proletarischen Jugendbewegung sich grundsätzlich wandelten, aus einer Popularisierung bürgerlicher Kultur zu eigenständiger Bildung des Arbeiters als Arbeiters, war es ebenso Rosenstock, der nicht nur hell aufhorchte, sondern auch führend zugriff, nicht nur durch scharfe Programme, sondern vor allem durch die Begründung der „Akademie der Arbeit“ (in Frankfurt). So ist es kein Wunder, daß sein nun erscheinendes Hauptwerk¹ in den fünfzehn Jahren, in denen es entstand, zum guten Inbegriff dieser Arbeit geworden ist.

Der Titel „Europäische Revolutionen“ ist mehrdeutig. Er sagt, daß hier geschichtlich der Werdegang der europäischen Revolutionen in ihren innern Zusammenhängen, wie Rosenstock sie will, umzeichnet wird: von der sog. „päpstlichen“ Revolution Gregors VII. bis zum Bolschewismus. Aber diese Zusammen-

hänge werden zu einem System: die Gestalt der „Revolution überhaupt“ in ihren innergeschichtlichen Ausdrucksformen. Der Titel scheint ferner zunächst (vor allem im Untertitel „Volkscharaktere und Staatenbildung“) sachlich wissenschaftliche Darlegung zu versprechen. Aber es dauert nicht lang, und Künstler und Prophet durchbrechen die Maske: mit der Botschaft vom Creator Spiritus im Menschen. Es ist nicht mehr das „Schöpferisch um jeden Preis“. Es ist eine merkwürdige Synthese zwischen Tradition und Revolution. Aber es heißt: Geist. Und das ist ein Protest: gegen Rom. Pneumatiker und Kirche stehen sich gegenüber.

Es kann den Anschein haben, als ob Rosenstock mit seiner Umgrenzung einer Europäischen Revolution („von Gregor VII. zum Bolschewismus“) für die Erledigtheit des Phänomens Revolution spräche. Denn was ihm in Gregor VII. Revolution in einer „Person“ ist, gibt sich ihm im Bolschewismus als Revolution im „Kollektiv“. Was dort als „Ausnahme“ erscheint, ward hier „Revolution in Permanenz“. Was dort „Renovatio der Kirche des Abendlandes“, also wesentlich religiös und wesentlich „Renovation“, ist, gebärdet sich hier ebenso anti-religiös und im zugespitzten Sinn als „Revolution“. „Die russische Revolution hat ... ihre Ewigkeit nur in sich selbst, in dem Revolutionieren selbst“ (15). Darum wird Rosenstock nicht müde, darzulegen, wie durch alle europäischen Revolutionen hindurch (Gregor VII., Reformation, englische, französische, russische Revolution) dieselben formalsten Formen wiederkehren. Am schärfsten: im „transpersonalen Geist“, der sie alle durchweht: vom Geist der „Geistlichen Gewalt“ (Gregor VII.) zu dem von „Gewissen und Lehre“ (Reformation) zum Public Spirit (Englische Revolution) zum Esprit contemporain (Französische Revolution) zum „Klassenbewußtsein“ (Russische Revolution). „Geist heischt Gehorsam... Jeder geschichtlich wesentliche Mensch weiß, daß

¹ Eugen Rosenstock, Europäische Revolutionen. Volkscharaktere und Staatenbildung. (559 S.) Jena 1931, Eugen Diederichs. M 18.50

er nur als Funktionär eines Geisterreichen Erfolg haben kann.... Nur wer sein Leben als Amt lebt, kann es wirksam leben" (534). Vom opus operatum des kirchlichen Amtes geht für Rosenstock die gradlinige Entwicklung zur bolschewistischen reinen Sachlichkeit. „Der Fluch des Alltags wird von den Bolschewiki so inbrünstig gebetet wie das Ave Maria von dem Franziskanermönch" (472). Die These Rosenstocks würde von hier aus lauten: was bei Gregor VII. die „absolute Reinheit" des Religiösen ist, ward auf dem Wege der Säkularisierung die bolschewistische „absolute Reinheit" des Weltlichen. Revolution hat „das Maß des Absoluten" (143) und „wird dadurch die Einbruchsstelle für die Anerkennung einer übermenschlichen Weltordnung in der Politik der Völker" (3). Mit dem Bolschewismus wäre darum das Phänomen Revolution erschöpft und darum in Permanenz erklärt. Denn hier ist die Verabsolutierung des Menschen maskenlos. Ist „die Heiligkeit des Teufels ... das Geheimnis jeder Revolution" (143), so ist der Bolschewismus geradezu „die Wiedergeburt des Bösen" (472).

Aber Rosenstock sieht gerade im Absturz den werdenden Aufgang. „Die Bolschewiki ... sind die weltgeschichtlichen Gegner der Ideen von 1789" (459). Gegen das „bon" der Franzosen tritt das brutal enthüllte Nein. „Das Nichts, was das Proletariat vorfindet und ist, soll allen bewußt werden: „Die ihr von Gottes Zorne — Seid das Proletariat.“... Ihr Klassenbewußtsein stammt nicht aus Gottes schöpferischem Werden, sondern aus seinem zornig abwartenden Nein!" (510.) Im Bolschewismus ist zu voller Klarheit geworden, was jede Revolution tut: „Indem Luzifer Gestalt annimmt, verliert er das Unheimliche, das der Teufel bis dahin gehabt hat, und wird zu einer Teilgestalt unseres Lebens" (510). Es ist das Erlebnis Carlyles: „Kannst du nicht alles, was es auch sei, erdulden, und als ein Kind der Freiheit, obschon ausgestoßen, das Höllenfeuer selbst unter die Füße treten, während es dich verzehrt? So laß es denn kommen! Ich will ihm begegnen und ihm Trotz bieten. Und während ich dies dachte, rauschte es wie ein feuriger Strom über meine ganze Seele, und ich schüttelte die niedrige Furcht auf immer ab. Ich war

stark in ungeahnter Stärke, ein Geist, fast ein Gott" (ebd.).

Hier liegt für Rosenstock der entscheidende Aufgang. Gregor VII. ist ihm, in seinem Kampf für die freie Kirche, „ein Souverän, jenseits von Gut und Böse, ... voller dämonischer Widersprüche.... Den ‚heiligen Satan‘ hat ihn Petrus Damiani genannt und hat damit das völlige ‚Außersichsein‘ Hildebrands geschildert" (143). Im Bolschewismus aber „ist die Wiedergeburt des Bösen die Voraussetzung für die Rettung des ganzen vollständigen Menschen auf Erden geworden" (472). „Aus der Stickluft einer bloß moralischen Welt flüchten die Russen in den Urwald im Menschen.... Aber diese Flucht in den Urwald führt ja unwiderstehlich weiter. Der Alltag, der den Menschen als Tier nimmt, die Ideen, die ihn zum Gott machen — ihr Widerspruch muß nur in ihrer ganzen Schärfe aufbrechen, um den ganzen Menschen wieder zu erwecken, der für falsche Ideale leiblich gekreuzigt werden muß und der an falschen Begierden seelisch zu Grunde geht, der aber wiedergeboren werden soll als Herr der Erde, als Kind der Welt" (473).

Damit ist die volle Prophetie Rosenstocks offenbar: der manichäische Gnostizismus: die Macht des „Geistes" auf dem Wege des Austobens des „Triebes". Für diese Prophetie ist aber ein Doppeltes kennzeichnend. Auf der einen Seite: ihr entfesselter Haß gegen alles Römisch-Katholische (der dazu führt, Gregor VII. und in ihm das Papsttum als Urzelle des Bolschewismus darzustellen). Auf der andern Seite aber: das beständige Hinüberschillern des offenen Gnostizismus in die wahren Tiefen des religiösen Lebens. Es ist das Unheimlichste dieses Magiers, daß er irgendwie um den — Karmel weiß. Darum zeichnet er die „Wiedergeburt des Bösen" so, daß sie in die Nähe des (wesenhaft verschiedenen) Gebetes der hl. Theresia gerät: „Gib mir Himmel oder Hölle...."

Aber das ist offenbar das schärfste Zeichen, wie unsere Gegenwart zugleich als Absturz und Aufgang erscheint. Als Absturz: in einen offenen Satanismus. Als Aufgang: in der Art, wie der Karmel die Seelen erobert¹. Aber gerade so

¹ Vgl. diese Zeitschr. 121 (1930/31 II) 252—266.

ist es wohl die besondere Anschaulichkeit des gewaltigen Römerbriefwortes: „So hat Gott alle dem Ungehorsam überlassen, um sich aller zu erbarmen.“ Revolution wird in den „unerforschlichen Wegen“ im tiefsten Sinne das, was ihr Rosenstock zuschreibt: „Wiedergewinnung eines Urrechtes, eines natürlichen Weltzustandes. Der Urzustand der Natur kehrt wieder“ (11). Revolution wird Erlösung zum Paradies. Aber das Paradox dieses Weges ist das Paradox der unerforschlichen Liebe Gottes: „O selige Schuld (der immer neuen Adam-Revolution), die einen solchen Erlöser uns verdiente (in der Erniedrigung des Kreuzes).“ Gegen den Hochmut des Menschen, der reiner Geist sein will (durch die Tierheit der Schlange) tritt die Demut Gottes, der reiner Geist ist und Fleisch des „Sklaven“ wird „am Pfahl des Kreuzes“.

Erich Przywara S. J.

Von der Kunst Leo Sambergers

Seitdem wir dem Wirken dieses gefeierten Malers einen eigenen Aufsatz gewidmet haben, sind sechzehn Jahre verstrichen. Der Aufsatz wird vielen unserer neueren Leser unbekannt sein, andere mögen ihn aus dem Gedächtnis verloren haben, der Meister selbst hat inzwischen eine große Zahl weiterer Werke geschaffen und hat erst jüngst, aus Anlaß seines siebzigsten Geburtstages, die Aufmerksamkeit des deutschen Volkes auf sich gelenkt, alles Gründe, die einen Nachtrag zu jenem Artikel rechtfertigen dürften.

Um den Meister und die geistige Wurzel seines Werkes zu verstehen, müssen wir einen Blick auf die Zeit werfen, in der seine künstlerische Laufbahn begonnen hat. Es war die Zeit des wissenschaftlichen und praktischen Materialismus, des bürgerlichen Sattseins, des Sichgenügenlassens am Irdischen, die ihren künstlerischen Niederschlag im Naturalismus und dessen malerisch verfeinerter Abart, dem Impressionismus, gefunden hatte. Auch religiöse Themen wurden damals naturalisiert. Daneben lief freilich eine traditionelle religiöse Kunst, die Höheres wollte, aber mangels künstlerischer Kraft nicht zu formen wußte und alte Schablonen variierte. Dort fehl-

ten die religiösen, hier die künstlerischen Kräfte.

Samberger, der tiefe Denker, dessen Sinnen von Haus aus aufs Metaphysische gerichtet war, konnte an einer materialistischen Kunstauffassung unmöglich sein Genüge finden; ihm galt die äußere Form, die neuen technischen Errungenschaften nur als die Außenseite, als der Leib der Kunst. Kunst war ihm mehr als Kopie der Natur, als reizvolle Farbenklänge, sie war ihm ein Bote aus einer andern Welt, ein Ausdruck geistiger Beziehungen, eine leidenschaftliche Sprache von Seele zu Seele. Als er darum mit seinen mächtigen Prophetengestalten hervortrat, fand er sich unverstanden, von den einen, weil sie ganz richtig Geist und Seele herausfühlten, von denen sie nichts wissen wollten — und das war die damals herrschende Kunstwelt, von den andern, weil sie hier etwas von der gewohnten Heiligenmalerei Abweichendes sahen, dessen Wucht sie erdrückte. Ein Künstler aber, der weder in der Kunstwelt, noch beim schlichten Volk Widerhall findet, muß mit irdischen Glücksgütern gesegnet sein, um seine Ideale gegen alle Widerstände behaupten zu können. Sambergers Wiege aber war nicht von Gold, und so bedeuteten diese traurigen Erfahrungen eine Schicksalswende in seiner Kunst oder vielmehr im Thematischen seiner Kunst. Denn in der Frage der Kunst als solcher gab es für ihn keine Kompromisse und kein Nachgeben gegen Zeitdogmen oder Bestellerwünsche. Seine künstlerische Kraft war stark genug, um ein Themengebiet zu ergreifen, bei dem er sein Innerstes nicht so offen zu enthüllen brauchte.

Dieses Sondergebiet war das Bildnis. Es war ja für ihn nicht neuzuentdecken- des Land, da er schon früher neben stimmungstiefen Frauengestalten Bildnisse hervorragender Persönlichkeiten geschaffen hatte. Aber das Porträt wurde nun sein eigentliches Betätigungsfeld, während idealistische Darstellungen, heilige und profane Heroengestalten, denen nach wie vor seine besondere Liebe gehörte, seltener wurden.

War das nun ein Abfall von seinen Idealen, eine Knebelung seiner künstlerischen Kräfte? Die Gefahr lag ja nahe; daß er ihr nicht unterlag, wissen wir heute, hätten es aber auch damals schon voraussagen können, weil Sam-